

Lichter

Es ist kurz vor Mitternacht. Ich sitze auf dem Balkon meines Hotelzimmers. Vor wenigen Augenblicken habe ich das letzte Glas Bier getrunken. Es ist eine milde warme Nacht. Kühler Wind weht vom Meer herüber. Das tut gut nach einem Tag, der gekennzeichnet war von Hitze und schwüler Sommerluft.

In weiter Ferne sehe ich die Lichter einer Stadt. Ich glaube es ist Iraklion. Über mir funkeln vereinzelte Sterne, die unbeteiligt über die ganze Szenerie machen. Einige Autos fahren vorüber, die Menschen in ihre Hotels oder aber ins nahegelegene Hersonissos bringen. Im Moment ist es still, nur vereinzelte Laute dringen an mein Ohr, die von Tieren stammen, die sich erst jetzt im Schutz der Dunkelheit aus ihren Verstecken, wo sie tagsüber Schutz vor den Menschen suchen, hervortrauen, um ihren Trieben und Gewohnheiten nachzugehen, die sie den Tag über unterdrücken mussten.

Die Hotelbar wird wohl auch bald schließen. Einige wenige verlieren sich im Rund der Bar, um ein letztes Bier oder einen Cocktail zu trinken, und den Barkeeper mit nichtssagenden Plaudereien zu quälen. Er kommt mir wie ein Stehaufmännchen vor - jeden Abend 6 bis 8 Stunden lang, siebenmal in der Woche steht er in seiner Bar und bedient die Gäste, die vorwiegend Deutsche, Franzosen und Schweizer sind. Immer auf der Suche nach dem Urlaubserlebnis, von dem sie zu Hause erzählen können und von dem sie ein Jahr lang zehren, bevor es im nächsten Urlaub wieder auf die Jagd nach Erlebnissen geht.

Jeder erzählt dem Barman seine Geschichten und Probleme. Nur für die, des Mannes hinter der Theke scheint sich keiner zu interessieren. Hier teilt er das Schicksal seiner Kollegen auf der ganzen Welt. Überall, sei es im Pub in Schottland, in der Bar am Times Square in New York, oder aber in einem Cafe auf der Champs Elysees in Paris, werden Probleme und Geschichten aus dem Bilderbuch des Lebens erzählt. Und meistens immer dieselben, nur die Hauptdarsteller und Orte sind verschieden. Es sind immer die gleichen Themen - die Familie, der Beruf, die verflozene Liebe und das immer zu knappe Geld.

Der Barman ist wie ein Priester bei der Beichte - er hört zu, ohne dem Erzähler ins Wort zu fallen. Erst wenn dieser an einen Punkt gelangt, wo er nichts mehr zu berichten hat, hilft der Barman, indem er von anderen erzählt, die dieselben Probleme haben wie der Gast. Meistens gleichen sie sich wie eineiige Zwillinge sich gleichen. Noch immer leuchten die Lichter der Stadt in der Dunkelheit, und ich muss an den Barman in irgendeiner Taverne der Stadt, deren Lichter mich so anfunkeln, denken, der sich jetzt wieder Geschichten anhören muss, die ihn wahrscheinlich genauso wenig interessieren wie die Getränkeauswahl des Gastes, ob er sich noch ein Bier oder einen Cocktail bestellt.

(Geschrieben im Zeitraum zwischen dem 06.07.1990 und dem 20.07.1990 auf Kreta)